

Der Groitzscher Berg

# Die Wiprechtsburg

Die 5 Burganlagen  
Grabungsergebnisse von 1959 bis 1967  
Der Berg  
als Kulturzentrum und Ausflugsziel

Helmut Hufner

Teil 3

Im Vertrieb  
vom Naturfreunde- und Heimatverein Groitzsch e.V.

# INHALT

VORWORT ZUM 3. TEIL	95
Die Grabungen 1959 - 1967	97
<i>Die Burg des Wiprecht von Groitzsch</i>	98
<i>Erste Steinbauten</i>	101
<i>Vorgeschichtliche Besiedlung</i>	106
<i>Slawische und deutsche Besiedlung –</i> <i>Burg I. Eine slawische Befestigung an der Elster</i>	107
<i>Die Elster als vorgerückte Grenzlinie</i>	109
<i>Burg II-III. Die Befestigung wird deutscher Burgward</i>	112
<i>Burg IV. Wiprechts Erben - Ausbau der Burg</i>	122
<i>Burg V. Die Landesburg Heinrich des Erlauchten</i>	126
<i>Das Vogtamt Groitzsch</i>	134
<i>Zum Abschluß der Ausgrabungen</i>	136
Der Berg - Kulturzentrum und Ausflugsziel	139
<i>Die Geländeplanung 1969</i>	140/41
<i>Die Wiprechtsburg in der Gegenwart</i>	142
<i>Ein Beitrag der Stadtverwaltung Groitzsch</i>	
<i>Die Mitteldeutsche Kulturlandschaft im</i> <i>Großraum Groitzsch / Leipziger Tieflandsbucht</i>	148
<i>Zukunftsgedanken</i>	150
LITERATUR / BILDNACHWEISE	154
ANHANG: <i>Die Vita Wicperti Anno Domini 1080</i>	157

## VORWORT ZUM 3.TEIL

Als 1849 bei Ausschachtungsarbeiten zum Bau der Wiprechtsburg-gaststätte unerwartet Mauerreste der Rundkapelle zu Tage kamen, war die Überraschung groß. Wissenschaftler und Hobbyforscher hatten plötzlich auch Wiprecht von Groitzsch wiederentdeckt. Eine erste Dokumentation der Kapelle veröffentlichte 1856 Baudirektor Prof. A. Geutebrück, G. H. Pertz gab 1859 einen vollständigen Abdruck der Pegauer Annalen in *Monumenta Germaniae Historica* heraus, die zu kritischen Betrachtungen anregten; u. a. 1858 L. Cohn, 1864 Th. Flathe und 1881 G. Blumschein. Die mangelnden Kenntnisse der Zeit veranlaßten Th. Flathe im Vorwort seiner Arbeit darauf hinzuweisen, daß er dennoch den Versuch einer kritischen Geschichte Wiprechts mit dem dürftigen Material wagt, im Bewußtsein, daß noch viel zu tun bleibt. Erzählungen über einen versunkenen Schatz in der Schwennigke gingen Einwohner von Groitzsch 1868 auf den Grund. Dazu wurde das Flußbett um den Burgberg ausgepumpt; die einzigen Funde waren ein verrostetes Schwert und ein Hufeisen. Auch die Suche nach sagenhaften unterirdischen Gängen im und um den Berg brachten keine konkreten Nachweise. Der über Jahrhunderte erhaltene und auffällig sichtbare Ostwall wurde dagegen als solcher nicht erkannt und beachtet, weder in den Fantasie-Darstellungen der Burg von Baumeister Altdorf 1884 und später von R. Pinder, noch von der Heimatforschung.

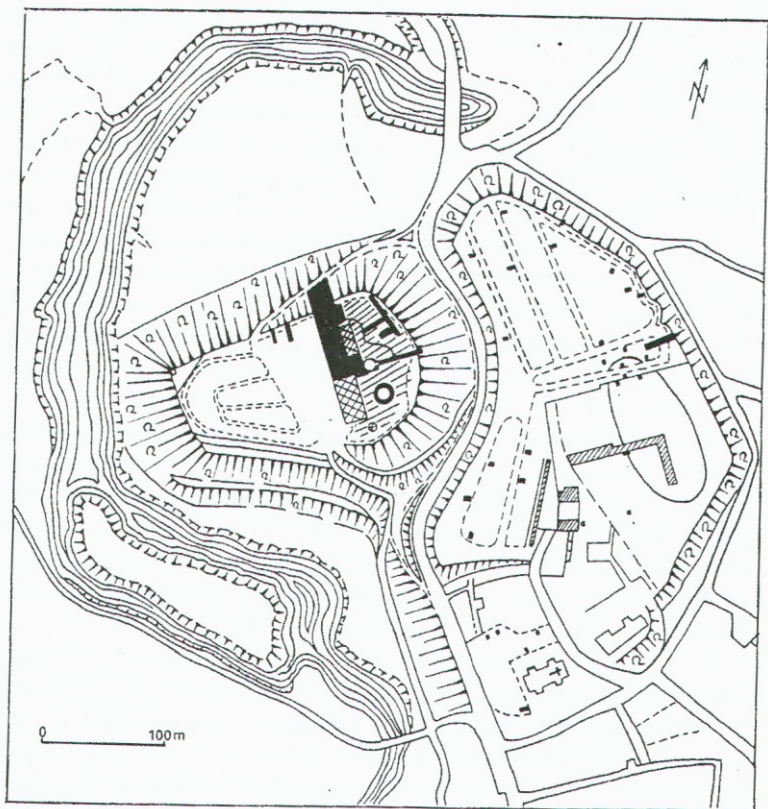
Mit den 1959 begonnenen Ausgrabungen im Ostteil des Berges vom Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden und deren Publikationen wurden erneut Wissenschaftler angeregt, noch offenen Fragen nachzugehen. Während die archäologischen Ergebnisse wichtige Einblicke auf das frühchristliche Befestigungswesen in Mitteldeutschland vermitteln, belegen neue Quellenvergleiche und Interpretationen den Wahrheitsgehalt der *Vita Wicperti* in den Annalen (u. a. H. Patze, 1963). Die derzeitigen Erkenntnisse der Grabungen auf dem Berg sollen in vorliegender Publikation - unter Einbeziehung neuer Beobachtungen und Fakten der Zeitgeschichte - die Entwicklung der Burgperioden näher bringen. Noch ist der westliche Teil des Berges nur mit Sonden untersucht (1995), was aber mit petrographischen Vergleichen Vermutungen zuläßt, hier den in den Annalen genannten zweiten Turm zu suchen, über welchen - so ist zu hoffen - eine nachfolgende Publikation berichten wird.

Wiprecht von Groitzsch, als mächtigster Landesherr im mittleren Osten zur Zeit von Heinrich IV. und V., hatte seinen Aufstieg als treuer Parteigänger des Königtums von seinem Burgbesitz Groitzsch aus begonnen. Zusammen mit seinem Schwiegervater, dem böhmischen König Wratislaw, waren sie zur Zeit der Osterweiterung des Reiches die wichtigsten Stützen.

In der ersten großflächigen Territorienbildung, von der Saale bis zur Mulde, gingen von der ausgebauten Burg Groitzsch als Mittelpunkt alle weiteren Impulse der Herrschaft Wiprechts zur Kultivierung des Landes aus, mit Befestigungen, der ersten Klostergründung östlich der Saale und ersten planmäßig gegründeten Dörfern mit deutschen Siedlern. Kurz vor Wiprechts Ableben, am 22. Mai 1124, wurde ihm von Kaiser Heinrich V. noch die Markgrafschaft Meißen und Niederlausitz übertragen.



Wiprecht Darstellung vom Grabmal aus dem 1. Drittel des 13. Jahrhunderts, jetzt in der Pegauer Laurentiuskirche.



Die auf dem Burg- und Vorburggelände vorgenommenen Grabungen sind in dem Lageplan eingezeichnet; schwarz völlige und schraffiert teilweise Untersuchung (Karte: Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden).

## Die Grabungen von 1959 bis 1967

*Die Wissenschaft nutzt eine Chance und leitet mit Grabungen auf dem Berg ein neues Kapitel ein.*

Die fortschreitende Realisierung eines Feierabendheimes auf dem Grotzsch-Berg veranlaßte Ortschronist Albin Jahn das Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden einzuschalten, um zumindest Untersuchungen und Freilegung der vor über 150 Jahren entdeckten Rundkapelle der Burg Wiprechts vorzunehmen. Zunächst sah das Landesmuseum wegen starker anderweitiger Inanspruchnahme nicht die Möglichkeit, Grabungen auf dem Berg zu beginnen. Vorgesehen wurde aber die archäologische Beobachtung der Fundamentierung des geplanten Gebäudes. Ein langgehegter Wunsch sollte damit in Erfüllung gehen; weiterführende Grabungen erbrachten Aufschluß über eine der bedeutendsten Burganlagen des 11. Jahrhunderts in Westsachsen.

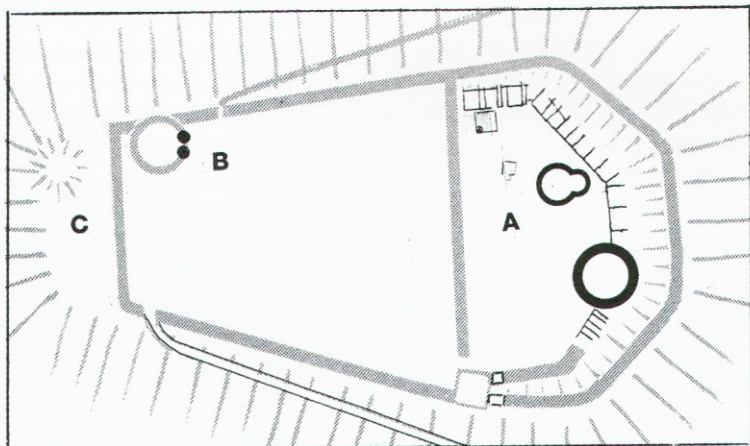
Mit Beginn der Ausschachtungsarbeiten im Sommer 1959 war die wissenschaftliche Kontrolle gesichert. Die mit den ersten Bodenuntersuchungen aufgefundene Kastenkonstruktion der inneren Burgmauer der Hauptburg Wiprechts machte aber deutlich, daß mit den Möglichkeiten einer gründlichen Untersuchung des Geländes Jahre vergehen würden, so daß das Projekt Altersheim verlegt wurde. Bis 1967 erfolgten dann umfangreiche Grabungen unter der Leitung von H.-J. Vogt und Herbert Küas als ständigen Beobachter der baugeschichtlichen Belange der Denkmalpflege. Im Verlaufe der archäologischen Untersuchungen konnten 5 Burgen nachgewiesen werden, mit denen 400 Jahre Geschichte verbunden sind; von der ersten Holz-Erde-Anlage vom Anfang des 10. Jahrhunderts über die ersten Steinbauten Wiprechts bis zu den in Ziegeln errichteten letzten Burgen im 12. und 13. Jahrhundert.

## *Die Burg des Wiprecht von Groitzsch*

Die Grabungen konzentrierten sich vorwiegend auf das Gebiet der Hauptburg im Ostteil des Berges, wo der Burgwall in der Umgestaltung aus dem 13. Jh. (*dazu Teil I, S. 8/9, die Zeichnung von Dillich*) teilweise noch erhalten war. Während der gesamten Grabungsdauer entstand hier ein 78 m langer und bis zu 16 m breiter Nord-Süd-Schnitt, wobei der Verlauf einer Holz-Erde-Mauer auf 40 m verfolgt werden konnte. Ein Schnitt durch den Wall ermöglicht Einblicke in dessen Aufbau (*s.S. 105*). Über den Resten zweier Vorgängerburgen wurde eine Aufschüttung bis zu 9 m über dem Burghofniveau vorgenommen, die eine Basisbreite bis zu 30 m ergab. Entsprechend erfuhr der Hang zur Erhaltung der Hoffläche eine Verlagerung nach außen - mit dem Ausbau des Burggrabens. Zur weiteren Absicherung der nur wenig geschützten Südseite unterhalb des Berges wurde vor dem Graben ebenfalls ein Erdwall aufgeschüttet, der in Funktion einer Schildmauer das offene Gelände abschloß (*s. Teil I, S. 10/11*).

Dieser Befestigung und Gestaltung ging auch der Bau des Wohnturmes einher, der in den Wall auf etwa 6 m Höhe eingetieft war, so daß der Verlauf der Burgmauer hier anblendete. Die bei den Grabungen auf 25 m genauer untersuchte Kastenkonstruktion der Wiprechtsburg umschloß an der Nord-, Ost- und Südseite polygonal den Hof der Hauptburg. Sie führte etwa 2 m östlich an der Burgkapelle vorbei - und unterbrochen durch den großen Rundturm- zur Südseite des Berges, wo sie in 2 hintereinanderliegende Kastenreihen von 3 m bis 3,80 m Länge auslief. In Verbindung mit einer mächtigen Erdschüttung ist hier vermutlich das Tor der Hauptburg zur westlich gelegenen Unterburg zu suchen.

Aneinandergereiht ergaben die mit Sand, grobem Kies und vereinzelt auch mit Lehm gefüllten Kästen eine elastische Mauer. Für die durchschnittlich 3 m langen und 0,80 m bis 2,80 m breiten Kästen wurden 2 cm bis 4 cm starke Bohlen hochkant gestellt, die noch in 3,20 m Höhe nachgewiesen werden konnten. Die dem Wall zugewandte Außenseite erhielt eine leicht geschrägte dachziegelartig übereinandergelegte Bretterfront. Die Bewältigung allein der Erdmassen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln verdeutlicht die große Leistung der Burgenbauer, die nur über einen längeren Zeitraum realisiert werden konnte. Die umfassenden Baumaßnahmen setzten zudem erhebliche Mittel voraus, die Wiprecht, als er seine osterländischen Güter gegen Ende des Jahres 1080 nach der Schlacht bei Hohenmölsen (15. Oktober) endgültig in Besitz nahm, noch nicht



Der Grundriß der Burg Wiprechts nach dem letzten Stand; mit dem Rundturm, der Kapelle, sowie dem Verlauf der inneren Burgmauer der Hauptburg (A), nach den Grabungsergebnissen (s. Vogt 1987, S. 68). Am vermuteten Tor bestand die Konstruktion aus zwei hintereinander liegenden Kastenreihen von 3.00 m bis 3.80 m Länge. Auf der zur Unterburg zugekehrten Seite konnte die Burgmauer als Kastenkonstruktion nicht nachgewiesen werden; stattdessen eine mächtige Erdschüttung, offenbar ein Trennungswall, der die Hauptburg von der Unterburg absicherte. Ein zweiter Turm war vermutlich in der Nord-West-Ecke der Unterburg (B) errichtet. Hier konnten durch Sonden Steinsubstanzen eines Rundbaues festgestellt werden (s. S. 150/51). Mit der Umgestaltung des Burggeländes im 13. Jahrhundert dürfte der Westhang mit dem Hügel eine Erweiterung erfahren haben (C). Genaue Aufschlüsse sind aber erst durch Grabungen möglich.



Die im Herbst 1959 freigelegten Reste der Kastenkonstruktion der Holz-Erde-Mauer, welche den Hof der Hauptburg Wiprechts umschloß.